

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1936)

Heft: 11

Artikel: Aus den Schriften eines einfachen Mannes

Autor: Simonett, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

umzügen, Volksliedern, Schmaus von Martinsgänsen usw. Mit Fackeln usw. zieht die wohlgeordnete Schar der Kinder und der Großen, die noch Verständnis haben für die altherwürdigen Bräuche und Sitten, singend durch die bunt beleuchteten Straßen und Gassen. Mancherorts findet an diesem Tag Pferdeseignung und Umritt statt. Diese Martinsbräuche gehen jedenfalls bis in die heidnische Zeit zurück, sind aber von der Kirche gerade durch die Gestalt des berühmten Heiligen verklärt worden²⁶.

Schließlich sei noch der Martinsmarkt erwähnt, der von alters her in Disentis abgehalten wird, wo die zum Markt kommenden Bauern ihre Verkäufe und Einkäufe für den Winter machen. Wie bereits oben bemerkt, ist der St. Martinstag Zins- und Termintag, für viele ein ganz böser Tag, dem manch geplagter Schuldenbauer mit Sorgen entgegenseht, an dem es heißt, einen schönen Teil des Ernteertrages oder durch Verkauf eines Stückes Jungvieh erworbenes Geld für Zins und Abtragung der drückenden Schuld wieder fortzugeben, statt es für den eigenen Bedarf der Familie verwenden zu können. Gemütlicher nimmt es ein Freiämterbauer mit seinem Spruch: „Sant Martin, Sant Martin ist euse Patron, und wenn die Pure zeiset hänt, so ischne wieder wohl.“²⁷ Und wenn dann noch das Martinisömmmerli seine herbstliche Wärme über Feld und Flur ausgießt, dann ist St. Martin besonders beliebt, und alt und jung freut sich an seinem Festtag, der nach uraltem Brauch zugleich Dankfest für die eingebrachte Ernte ist.

Aus den Schriften eines einfachen Mannes.

Mitgeteilt von Dr. Christoph Simonett, Brugg.

Ammann Christian Simonett war vor allem Bauer, aber er wurde 1722 in eine Zeit hineingeboren, die jeden geistig regsamen Menschen mehr oder weniger über sein engstes Wirkungsfeld hinausführte. Sein Vater, Ammann Menicus, trug sich noch 1706 als Schüler zu Chur in seine Bücher ein. Er war es auch, der mit zwölf Jahren das nachfolgende liebevolle Briefchen schrieb:

²⁶ „Freiburger Nachrichten“ Nr. 261.

²⁷ Schweiz. Volkskunde 1911 Heft 11.

Herzgeliebter Bruder, ich hab nicht können noch wollen unterlassen, dir zu berichten, daß ich gottlob frisch und gesund bin, ich hoffe dasselbe mit dir. — Auch ein solches sei: Gott wolle uns alle in guter Gesundheit erhalten. Ich bitte, du wollest deine Zeit wohlanwenden mit schreiben und lesen und rechnen. Für diesmal weiß ich nichts weiteres zu schreiben, als du seiest von mir und Mutter und Bruder und Schwester und allen Angehörigen begrüßt und Gottes Obsorg wohlbefohlen.

dein Bruder bis in den Tod

Meinisch Simonett.

geben 29ten Jänner 1701 in Lohn.

[Adr.] Dieser Brief ist zu kommen an meinen herzgeliebten Bruder Simon Simonett, Schüler in Thusis bei Herr Statthalter Thoma Parnisch.

Daß also fast 40 Jahre später der Vater Menicus seinen Sohn Christian auch irgendwohin in die Schule schicken würde, war selbstverständlich. So kam der Knabe zunächst nach Chur und dann als zwanzigjähriger Schüler 1742 nach Malans, wo er bei Herrn Schreiber Georg Bertsch wohnte, dem er den Titel gibt: Notarius bei Ihro Hochedlen Frauen Hortensia Planta von Wildenberg, nata de Salis de Marschlins. Der Grund, warum gerade Malans als Schulort für den Jüngling gewählt wurde, war offenbar der, daß er hier in der vornehmen Gesellschaft und Umgebung gewissermaßen Pagendienste leisten und für die Allgemeinbildung sehr viel gewinnen konnte. Neben der Buchführung galt es vor allem sich Gewandtheit im Briefschreiben zu erwerben, wobei ein umfangreicher Briefsteller entstand, der deutsche, französische und italienische Beispiele für alle möglichen Personen und Situationen enthält. Als Beispiel, wie man zu jener Zeit das Briefschreiben lernte, mag das hier Folgende dienen.

Exemplum: Freundschaftsbrief.

Antecedens: Mein Herr, seine Conversation ist mir so angenehm, daß sie mir ganz das Herz genommen.

Connexio: Nun bin ich ein unersättlicher Liebhaber galanter Discourse, und folglich auch aller galanter Leute.

Consequens: Derowegen nötiget mich meine inclination, dessen nähere Bekanntschaft und Freundschaft zu suchen und mir die Erlaubnis auszubitten, daß ich mich in zuversichtlicher Ergebenheit nennen möge etc. etc.

Nebenbei kopierte unser Schüler eine Anzahl Trauerlieder verschiedener Salis, besonders auf den Tod Guberts von Salis, und

gleichzeitig begann er auch mit dem Latein- und Geschichtsunterricht. Hier, offenbar, wurde er auch angehalten, Urkunden abzuschreiben, was er später bei Gelegenheit immer wieder tat. So blieb der Jüngling fast drei Jahre lang in Malans, dann schrieb er in sein großes Notizbuch: Anno 1746, 22 Dec. in Donath. Hab ich, Christian Simonett, als kleinfügiger Schuldiener dieser löbl. Gemeind das Ordinari Schul angefangen. — Jedoch schien ihm das Schulmeisteramt nicht zu behagen, er verließ dasselbe am 14. März 1747 endgültig und kehrte in sein hochgelegenes Heimatdorf Lohn zurück, obwohl ihm sein früherer Lehrer in Malans im Februar noch schrieb:

Vielgeehrter Herr Schulmeister.

Es hat mich nicht wenig gefreut, da ich vernommen, daß der Herr das Schulmeisteramt bekleide und solchem nach mein Mitbruder geworden sei. Ingleichen consolierte mich sein an mich abgelassener Bericht, weil ich daraus bemerken kann, daß er mich seines gütigen Angedenkens über meine Meriten würdiget. Ich wünsche also dem Herr zu seinem Beruf alles dasjenige, was einem tüchtigen Lehrer nötig ist; insbesondere Gottes Beistand und Segen, der alle unsere Mängel erstatten kann. Sehe er zu, daß seine anvertrauten Kinder ein Muster der Tugend und Gottseligkeit an ihm haben mögen, ja daß er ein gesegnetes Instrument sein möge zum Bau und Wachstum des Reiches und der Kirche Gottes.

In den Schulen sollte gewißlich ein Fundament zu allem Guten gelegt werden, so würde alsdann dem Predigtamt eine erwünschte Frucht nachfolgen und gleichsam Thür und Thor zum wahren Christentum geöffnet stehen. Findet mich der Herr fähig, von hier aus etwas zu dienen, so befehle er freimütig und glaube, daß ich neben herzlichem Gruß und Empfehlung himmlischer Obsicht allseits sei,

Vielgeehrter Herr Schulmeister

Sein bereitwilligster Diener

Mallans 13. Febr. 1747.

G. Bertsch.

Im Frühling desselben Jahres wurde Christian Simonett dann ins Gericht gewählt, dem er fast 30 Jahre lang angehören sollte. Er war auch mehrere Jahre Vizelandammann und genoß, seiner umfangreichen Korrespondenz nach zu schließen, das Vertrauen und die Achtung weitester Kreise. Jetzt schrieb er eine ganze Anzahl besonders für die Bergschaft wichtiger Dokumente ab, machte Notizen über geschichtliche Geschehnisse seiner Zeit und verfolgte mit Interesse den Gang der Jahreszeiten, die Himmelserscheinungen und das Gedeihen der Wälder und Felder, wobei alles ordent-

lich registriert und kommentiert wurde. Verhältnismäßig sehr spät verheiratete er sich in Mathon mit Menga de Cantieni, der Schwester des nachmaligen Landammanns Beat; ihr zweiter Bruder, Jean Prevost, war Leutnant in französischen Diensten. Leider jedoch starb die junge Frau gleich nach der Geburt des einzigen Kindes, Menga, das er seiner Schwester, der Frau Land-schreiber Anna de Nicca in Pflege gab. Dann setzte er das genaue Inventar alles dessen auf, was seine Frau ihm in die Ehe mitgebracht hatte, halb in deutscher, halb in romanischer Sprache. Und da es nicht ohne Interesse ist, zu erfahren, wie damals auch einfachere Leute in einem abgelegenen Dörfchen wohnten und lebten, soll das Verzeichnis hier nachfolgen:

Anno 1767 den 9ten april in Lohn, hab ich Christian Simonett meiner lieben Frau seel. zugebrachtes Gut verzeichnet, wie folgt.

10 B ü c h e r samt einer welschen Bibel, mit Namen wie folget, Psalmen, Cudisch da Catechisem, Manual, Cudisch da Sr. Andrea, Cudisch da discours, Cadisch da Sr. Curdin da canzuns, Cudisch da Sr. Curdin d'uratiums, Cudisch da Sr. Nut Molitor, Cudisch da Sr. Hans.

1 Wiegenbett mit allem Zubehör.

W e i ß g e w a n d: 25 Hemden, 6 Deckbettanzüge, 11 Kissenanzüge, 2 Oberleintücher, 6 Unterleintücher, 6 Tischtücher, 2 Handtücher, 1 Flaumdecke, 2 Flaumenkissen.

15 J u p e n (farbige, braune und schwarze), darunter befindet sich auch das Spusenkleid aus feinem hollendisch Tuch, die Ärmel von Scharlach mit Gold bordiert und 1 Brusttuch mit Gold bordiert, dann ein Kleid aus blauem Flanell samt Kappe, zugehörigen Strümpfen und Schürze.

Ä r m e l, rote 8 Paar, darunter sind 3 Paar von Scharlach, ein Paar aus venetianisch Tuch, zwei Paar Sarscha von London, ein Paar alte gedruckte aus Ratin von Florenz.

10 M i e d e r, darunter 1 von Sammet, eines von Ratin, die übrigen 8 sind von feinem Tuch. 12 Brusttücher, 6 Schürzen, 20 Halstücher, darunter 5 baumwollene, die übrigen 15 von Seiden z. T. mit silbernem Bord. 4 Kappen und 1 „Capatisli“ mit Bändern. 2 Paar Strümpfe. 1 neue Decke mit Streifen. 1 alte Decke.

S c h m u c k: 2 Haarnadeln aus Silber, die eine mit rundem Knopf, 1 silbernes Nadelhäuschen, 2 Paar silberne Schuhschnallen. 3 Granatschnüre mit goldenen Kugeln (welche ich zum Spusenkleid gekauft), 1 Paar goldene Ohrringe, 2 goldene Spusenringe, 1 Kette aus echtem Bernstein.

H a u s g e r ä t e: 4 Zinnteller, 9 Zinnlöffel, 1 Flasche aus Zinn, 1 Gestell von 5 Gebesen, 1 Kochkessel, 1 Hafen aus Bronze, 4 Bindseile aus Leder, 2 Koffer und ein Tröglein mit Schloß, 1 Korntrog, 1 Bett-

statt, 1 schöner Deckelkorb, 1 Korb mit Ohren und verschiedene kleine Körbe, 1 runde Waschgelte, 2 Gabeln mit Messinggriff, 2 Küchengabeln, 2 Kellen aus Eisen.

Vorräte: Korn 10½ Maß, 24 Krinen ausgelassene Butter, 15 Krinen Schweinefett, 2 Alpkäse, 3 Geißkäse, 31 Stück Fleisch und 1½ Speckseiten, 1 Stecken voll Würste.

Vieh: 2 schöne Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 2 Geißen, 2 Schafe, 1 Widder und 1 Lamm.

6 Wiesen.

Nota, Von den Halstüchern habe ich eines der Frau Gevatterin geschenkt, eines haben wir der Verstorbenen mitgegeben und aus dem einen wurde für die Kleine ein Röckchen gemacht.

Ammann Christian hielt sich nach dem Tode seiner Frau einige Zeit in Zillis bei seiner Schwester Eva, der Frau des Geschworenen des großen Gerichts Hans Jakob Conradi, auf (sie war die Patin von Landrichter Joh. Peter von Marchion) und kehrte dann endgültig nach Lohn zurück, wo er schon 1775 starb. Auf einer der letzten Seiten seines Schreibebuches, zwischen den Kopien zweier Urkunden des 16. Jahrhunderts, findet sich gleichsam als Abschluß der vielen Notizen der Vers:

Wer Kunst und Wissenschaft
in seinem Leben liebt,
der liebt und ehret das,
was auch der Himmel preist.
Geist, Kunst und Wissenschaft
sind mehr als irdsche Sachen,
sie sind es, die den Tod verlachen.

Die Achsenrichtung der alten Kirche von Tarasp.

(Zum Artikel „Die Lugnezerinnen bei Porclas 1352“ von G. Riedi,
im Monatsblatt 1936 Nr. 10.)

Zu den Ausführungen über die Achsenrichtung der alten Kirche von Tarasp im „Bündn. Monatsblatt“ S. 299 habe ich einen Vorbehalt zu machen, der jedoch den Wert der interessanten und inhaltreichen Studie „Die Lugnezerinnen bei Porclas“ nicht schmälern möchte. Eine Untersuchung des Bauwerkes gelegentlich der Arbeiten für die Statistik der Kunstdenkmäler in Graubünden hat ergeben, daß die erste Kirche (von 1567) nicht nach Westen gerichtet, sondern geostet war. Der alte, gegen Osten gerichtete